GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

To whom it may concern? Gründungsförderung und Gleichstellung an Schweizer Fachhochschulen

Liebig, Brigitte; Schneider, Noemi

2019

https://doi.org/10.25595/2827

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Liebig, Brigitte; Schneider, Noemi: *To whom it may concern? Gründungsförderung und Gleichstellung an Schweizer Fachhochschulen*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 11 (2019) Nr: 3, 100–115. DOI: https://doi.org/10.25595/2827.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v11i3.07

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY SA 4.0 Lizenz (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY SA 4.0 License (Attribution - ShareAlike). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Brigitte Liebig, Noemi Schneider

To whom it may concern? Gründungsförderung und Gleichstellung an Schweizer Fachhochschulen

Zusammenfassung

Im Zuge der Reformen des Hochschulwesens gewinnt die Förderung von wissenschaftsbasierten Gründungen an Bedeutung. Erste Erhebungen zur Schweiz zeigen jedoch, dass Akademikerinnen deutlich seltener ausgründen als Akademiker. Das als „Leaky Pipeline" bezeichnete Phänomen ist auch im Bereich von Gründungsaktivitäten an Schweizer Fachhochschulen deutlich erkennbar. Anschließend an Perspektiven der Gender- und Hochschulforschung beleuchtet der Beitrag zentrale Voraussetzungen für Gründungsaktivitäten von Frauen an Schweizer Fachhochschulen. Empirische Grundlage bilden eine schriftliche Umfrage aus den Jahren 2017/18 an öffentlich-rechtlichen Fachhochschulen der Schweiz sowie Interviews mit Gleichstellungsbeauftragten und Gründungszentren dieser Hochschulen. Die Ergebnisse zeigen nicht nur, dass Wissenschaftlerinnen kaum als Zielgruppen der Gründungsförderung an Fachhochschulen erkannt werden, sondern dass auch kaum spezifische Unterstützungsmaßnahmen für Frauen existieren. Dabei ist das Bewusstsein für den Gender Gap im Bereich Gründen bis jetzt gering – dies gilt gleichermaßen für Gründungsverantwortliche wie für Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragte der Hochschulen.

Schlüsselwörter
Gender, Wissenschaftsbasiertes Gründen, Fachhochschulen, Gleichstellungspolitik

Summary

To whom it may concern? Spin-off promotion and gender equality at Swiss universities of applied sciences

The promotion of science-based start-ups (spin-offs) is gaining increasing importance in the context of the reform of Swiss higher education institutions. However, first surveys conducted at Swiss universities show that female academics are far less likely to engage in spin-off activities than male academics. The "leaky pipeline" phenomenon in the field of academic entrepreneurship is also clearly discernible at Swiss universities of applied sciences. Starting from perspectives of gender studies and higher education research, this article highlights important framing conditions for supporting women's spin-off activities at Swiss universities of applied sciences. Empirically, the analysis starts from a standardized survey conducted in 2017/18 at public universities of applied sciences in Switzerland as well as from expert interviews with equal opportunities officers and heads of business incubators at those universities. The results not show only that women scientists are hardly recognized as target groups when it comes to promoting spin-offs at universities of applied sciences, there are also hardly any specific support measures for women which are based on gender equality policy. Basically, an awareness of the gender gap in regard to spin-off activities is still lacking – both among those responsible for spin-off promotion and the universities' equal opportunities officers.

Keywords
gender, science-based spin-off, universities of applied sciences, gender equality policy

1 Einleitung[1]

Wissenschaftsbasierte Gründungen von Unternehmen, vielfach auch als „Spin-Offs" bzw. „Spin-Outs" bezeichnet, finden im OECD-Raum schon seit einigen Jahren Beachtung (OECD 2012). Die Zahl der Hochschulen, die diese Form des Ausgründens fördern wollen, ist weltweit im Wachstum begriffen (Guerrero-Cano/Urbano/Kirby 2006). Auch Hochschulen in europäischen Ländern stellen heute Instrumente zur Förderung von Ausgründungen bereit: Sie ermutigen Studierende und Mitarbeitende, unternehmerische Aktivitäten zu verfolgen (Rasmussen/Gulbrandsen 2012; Díaz-García/González-Moreno/Sáez-Martínez 2015) und begeben sich in den Wettbewerb um die besten Plätze als „Gründungshochschule" (vgl. Frank/Schröder 2018).

Trotz der steigenden Beteiligung von Frauen in Forschung & Entwicklung an den Hochschulen (vgl. European Commission 2016) sind im Bereich von Innovation und Entrepreneurship erhebliche Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu verzeichnen: Sowohl im Bereich von Ausgründungen wie beim Erwerb von Patenten und Lizenzen besteht eine deutliche Kluft zwischen den Geschlechtern (vgl. Ranga/Etzkowitz 2010; Fältholm/Abrahamsson/Källhammer 2010; Kugele 2010). In den Jahren 2010–2013 stammten nur 9 % der Patente, Lizenzen und Spin-Offs an Hochschulen der EU von Frauen (Europäische Kommission 2016). Der *Gender Gap* unterscheidet sich allerdings auch mit Blick auf verschiedene Disziplinen: Die meisten wissenschaftsbasierten Gründungen werden heute in Forschung & Entwicklung des MINT-Bereichs (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) gezählt (vgl. Fini et al. 2017). Akademikerinnen sind in diesen Wissenschaftsfeldern stark unterrepräsentiert (vgl. European Commission 2016), was sie auch seltener als Gründerinnen in Erscheinung treten lässt (Busolt/Kugele 2009; Nählinder 2010; Blume-Kohout 2014). Hingegen sind in jenen industriellen Sektoren am häufigsten Innovationsaktivitäten von Frauen zu verzeichnen, wo diese – wie im Bereich Chemie oder Gesundheitswesen – auch deutlich häufiger als Forscherinnen arbeiten (Busolt/Kugele 2009). Und auch in sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen, die seit einigen Jahren vermehrt hinsichtlich ihrer Innovationspotenziale ins Blickfeld rücken (Ranga/Etzkowich 2010; Bornstein/Pabst/Sigrist 2014) und in denen Frauen einen deutlich höheren Anteil am wissenschaftlichen Personal bilden, ist der Gender Gap weniger ausgeprägt (Huysentruyt 2014).

Dieser Beitrag gilt den Voraussetzungen, die heute gründungsinteressierte Forscherinnen und Gründerinnen an Schweizer Fachhochschulen vorfinden. Seit 1995 besitzt dieser praxisorientierte Hochschultyp einen gesetzlichen Auftrag im Bereich Forschung & Entwicklung. Dabei hat die Partizipation von Frauen in allen Fachbereichen des Schweizer Fachhochschulbereichs in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen (vgl. Dubach et al. 2017): Im Jahr 2016 lag der Frauenanteil bei 28,2 % auf der Ebene der mit Forschungstätigkeiten betrauten Dozierenden sowie bei 39,2 % auf der Ebene

1 Dieser Beitrag ist Teil einer Studie zu wissenschaftsbasierten Gründungen an Schweizer Fachhochschulen (Laufzeit 2017–2020), die mit freundlicher Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) durchgeführt werden kann. Wir danken Richard Bläse und Pietro Morandi für ihre Unterstützung bei der Erhebung und Auswertung der Daten.

der wissenschaftlichen Assistierenden, die ebenfalls oft in Forschung & Entwicklung tätig sind (Bundesamt für Statistik 2017).[2]

Im Zuge des Bedeutungszuwachses „unternehmerischen Handelns" im Hochschulbereich finden auch an den Fachhochschulen der Schweiz Ausgründungsaktivitäten als Verwertungsweg vermehrt Beachtung (Becker/Wagner 2010). Weitgehend unbekannt ist jedoch, wie hier heute Gründungsabsichten und -aktivitäten von Wissenschaftlerinnen gefördert werden und welche Rolle in diesem Zusammenhang gleichstellungsbezogenen Bemühungen zukommt. Zur Annäherung an diese Fragen wird im Folgenden zunächst der Forschungsstand zum Thema Gründen mit Blick auf gender- und gleichstellungsrelevante Dimensionen vorgestellt. Überdies werden Gründungsaktivitäten an Schweizer Fachhochschulen als spezifischem Hochschultyp reflektiert. Sodann werden das methodische Vorgehen und darauf aufbauende Erkenntnisse einer aktuellen schweizweiten Untersuchung zu den Rahmenbedingungen für Gründerinnen in diesem Feld beschrieben. Die Diskussion der Resultate schließt zentrale Maßnahmenvorschläge zur Verbesserung der Voraussetzungen für gründungsinteressierte Frauen und für Gründerinnen ein.

2 State of the Art: wissenschaftsbasiertes Gründen an Hochschulen

Geht es um den Gender Gap im Bereich wissenschaftsbasierter Gründungen, wird heute auf eine Vielzahl von Faktoren verwiesen (vgl. Ahl/Nelson 2010). Auf der Ebene persönlicher Faktoren werden etwa der Einfluss unternehmerischer Aktivitäten in der Herkunftsfamilie (Laspita et al. 2012) oder (berufsbezogene) Erfahrungen und Kompetenzen als wichtige Promotoren für genderspezifische Gründungsabsichten und -aktivitäten genannt (vgl. Krabel/Mueller 2009). Psychologisch orientierte Studien führen zudem geringere Selbstwirksamkeitserwartungen (Wilson/Kickul/Marlino 2007) sowie spezifische Motivstrukturen (Espíritu-Olmos/Sastre-Castillo 2015) als Ursachen für die im Vergleich zu Männern nur seltenen Gründungsabsichten von Frauen an. So nennen Frauen als Motiv oft die Möglichkeit zur freien Zeiteinteilung bzw. besseren Vereinbarkeit familiärer und beruflicher Aufgaben, Männer hingegen die Umsetzung einer neuen Produkt- oder Innovationsidee (OECD 2013). Howe, Juhas und Herbers (2014) machen am Beispiel einer Analyse in MINT-Feldern überdies eine größere Risikoaversion, weniger Affinität zur Kommerzialisierung von Wissen sowie mangelndes unternehmerisches Wissen als Barrieren für Gründungsaktivitäten von Akademikerinnen aus (s. a. Fältholm/Abrahamsson/Källhammer 2010; Robb/Watson 2012; Polkowska 2013).

Studien aus dem Bereich der Hochschulforschung betonen überdies die Bedeutung spezifischer struktureller Voraussetzungen als Grundlage für Gründungsvorhaben

2 Dabei zeigen sich auch an Fachhochschulen bekannte geschlechtsspezifische Segregationsmuster auf der Ebene von Fächern wie Positionen. Im Bereich F&E sind Männer in Architektur und Bauwesen, Technik und IT sowie im Bereich Sport deutlich übervertreten, während Wissenschaftlerinnen in der Sozialen Arbeit und insbesondere im Bereich Gesundheit häufiger zu finden sind (Dubach et al. 2017).

(Etzkowitz 2003; Kirby/Guerrero/Urbano 2011). Gründungshochschulen verfügen oft über umfassende Anreizsysteme und Unterstützungsstrukturen, die Gründungsintentionen und -aktivitäten fördern (vgl. dazu Grave/Hetze/Kanig 2014). Spezifische Ausbildungsformate, z. B. im Bereich Entrepreneurship, Gründungszentren oder besondere Beratungsangebote können bei Studierenden und Mitarbeitenden der Hochschulen Kompetenzen im Bereich des Wissenstransfers bzw. der Verwertung von neuem wissenschaftlichen Wissen heranbilden (vgl. Grimaldi/Grandi 2005; Busolt/Kugele 2009). Überdies können die Anwesenheit erfahrener Unternehmerinnen und Unternehmer an den Hochschulen oder das Fördern von unternehmerischen Erfahrungen in Interaktion mit lokalen Firmen unternehmerische Intentionen von Studierenden und Mitarbeitenden unterstützen (Schulte 2004).

Driga, Lafuente und Vaillant (2005) machen den Mangel an weiblichen Vorbildern als einen bedeutsamen Faktor für Ungleichheiten im Bereich Gründen aus. Auch ein erschwerter Zugang zu Ressourcen wie Risikokapital und Infrastrukturen sowie ein Mangel an hochschulinternen und -externen Netzwerken kann Gründungsneigungen und -aktivitäten von Frauen behindern (Busolt/Kugele 2009; Best et al. 2016). Überdies lässt sich zeigen, dass Wissenschaftlerinnen an den Hochschulen oft weniger Zeit für Forschung und Ideengenerierung finden (Best et al. 2016). Nicht zuletzt bildet nachweislich der Mangel an gleichstellungspolitischen Strategien und Programmen einen Faktor für die bis jetzt mangelnde Förderung von Gründerinnen an den Hochschulen (vgl. Matthies/Zimmermann 2010; Löther/Vollmer 2014). Dazu trägt auch bei, dass Frauen selten als Verantwortliche von Aktivitäten und Entscheidungen im Bereich von Innovation und Entrepreneurship an den Hochschulen, in Wirtschaft und Politik vertreten sind (Clark Muntean/Ozkazanc-Pan 2015).

An dieser Stelle soll an Perspektiven und Erkenntnisse angeschlossen werden, die Hochschulen und deren Voraussetzungen mit Blick auf Gründungsintentionen und -aktivitäten eine bedeutsame Rolle zuweisen (vgl. z. B. Ahl/Nelson 2010; Kirby/Guerrero/Urbano 2011). Daran schließt die Annahme an, dass durch eine gezielte Gestaltung der Hochschulkontexte auch dem bestehenden Ungleichgewicht der Geschlechter im Bereich von Ausgründungsaktivitäten entgegengewirkt werden kann. Fachhochschulen als Gründungskontexte zu betrachten erscheint überdies deshalb von Interesse, da sie aufgrund ihrer ausgeprägten Marktorientierung und Unternehmensnähe sowie einer starken Verankerung in regionalen/lokalen Netzwerken besondere Anstrengungen im Bereich der Förderung von Gründungsaktivitäten erwarten lassen (Becker/Wagner 2010). Auch die starke Affinität zur Kommerzialisierung von Wissen bietet Anlass, Schweizer Fachhochschulen potenziell gute Voraussetzungen als „unternehmerische Hochschulen“ zu attestieren.

Inzwischen sind auch an den Fachhochschulen der Schweiz eine Vielzahl von Unterstützungsstrukturen entstanden (dazu Berwert et al. 2004; Kiener et al. 2012). Erste Studien zu den Rahmenbedingungen für Gründungsaktivitäten an diesem Hochschultyp zeigen jedoch auch, dass hier generell noch erheblicher Optimierungsbedarf im Bereich der Gründungs- und Innovationsförderung besteht (Becker/Wagner 2010; Kiener et al. 2012; Morandi/Liebig/Bläse 2019). So wird heute an den Fachhochschulen der Schweiz noch deutlich seltener ausgegründet als an den Universitäten (SwiTT 2017): Im Jahr 2016 wurden – bei insgesamt lückenhafter Datenlage – insgesamt 64 Spin-Offs an Uni-

versitäten, jedoch nur fünf wissenschaftsbasierte Ausgründungen aus Fachhochschulen notiert.

Bis heute existiert wenig Wissen über die Voraussetzungen und Herausforderungen, welche (angehende) Gründerinnen an Schweizer Hochschulen antreffen. Erste Studien verweisen darauf, dass hier der Anteil an Gründerinnen generell gering ausfällt – und im europäischen Vergleich besonders zurückfällt: So wurden 2012 nur 5,9 % aller Spin-Offs in der Schweiz von Frauen gegründet (Swiss Start Up Monitor-Report 2013). Fünf Jahre nach dem Studium nennen 29,8 % aller Männer, aber nur 13,1 % aller Frauen in der Schweiz Gründungsabsichten (Sieger/Fueglistaller 2016). Dabei werden auch disziplinäre Differenzen deutlich: Unter den Studierenden geben männliche Befragte sowohl in naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen als auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften häufiger Gründungsabsichten an (Sieger/Fueglistaller 2016); nur im Bereich Kunst/Kultur sowie in der Humanmedizin und in den Gesundheitswissenschaften bringen Frauen häufiger als Männer Gründungswünsche ein.

3 Methoden

Erkenntnisse zur Förderung der Gründungsaktivitäten von Wissenschaftlerinnen an Schweizer Fachhochschulen fehlen bis heute nahezu gänzlich. Die hier vorgestellte Studie besitzt deshalb in erster Linie explorativen bzw. Pionier-Charakter. Grundlage der Ausführungen bildet zum einen eine schriftliche Befragung von Wissens- und Technologietransferstellen an Fachhochschulen der Schweiz sowie einigen ihrer ‚Teilhochschulen'[3] (n=15) zu Beginn des Jahres 2018. Die Befragung galt Kernthemen im Bereich der Gründungsförderung an den Hochschulen (wie insbesondere den institutionellen Rahmenbedingungen, Aus- und Weiterbildungsangeboten, unterstützenden Infrastrukturen für Ausgründungen und spezifischen Fördermaßnahmen) und wurde in Anlehnung an den deutschen Gründungsradar (Grave/Hetze/Kanig 2014) konstruiert. Überdies wurden Fragen zur konkreten Förderung der Gründungsaktivitäten von Frauen (Studentinnen, Wissenschaftlerinnen) eingefügt. Sechs von sieben öffentlich-rechtlichen Schweizer Fachhochschulen konnten erreicht werden. Auf der Ebene der Teilhochschulen lag der Rücklauf bei 22 %.

Zeitgleich zur schriftlichen Befragung wurden explorative, leitfadengestützte Interviews mit sechs Leitern von Gründungszentren (es handelte sich ausschließlich um Männer) sowie mit acht Gleichstellungs- bzw. Diversitätsbeauftragten an allen sieben dieser Fachhochschulen der Schweiz durchgeführt. Im Rahmen der „Expertinneninterviews" (Meuser/Nagel 2005) wurde Kontextwissen zu zentralen Voraussetzungen für Gründungsaktivitäten an den Fachhochschulen und in unterschiedlichen Fachbereichen (Bau und Architektur, Wirtschaft, Technik, Informatik, Sozialwissenschaften) erfragt. Die Interviews wurden in Orientierung am Verfahren der „inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse" (Kuckartz 2016) interpretiert. Dazu wurden entlang der im Leitfaden aufgeführten Fragen zunächst zentrale thematisch-inhaltliche Kategorien

3 Teilhochschulen bilden weitgehend autonome organisatorische Einheiten an den Fachhochschulen und bieten Forschung, Lehre, Weiterbildung und Dienstleistungen in einem spezifischen Fachgebiet an (z. B. Hochschule für Technik, Hochschule für Wirtschaft).

generiert und sodann mit induktiv am Datenmaterial entwickelten Subkategorien ergänzt. Die so generierten Kategorien geben zentrale Einschätzungen zur Förderung von Gründungsaktivitäten wieder und reflektieren zugleich die Bearbeitung des Themas seitens der Befragten.

Tabelle 1: Befragte Expertinnen und Experten an den Hochschulen

Befragte	Frauen	Männer	Total
	6	8	14
Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragte	6	2	8
Verantwortliche an Gründungszentren	0	6	6

Quelle: eigene Darstellung.

4 Ergebnisse

Im Folgenden wird der *status quo* der Gründungsförderung an Schweizer Fachhochschulen aus Sicht der Verantwortlichen im Bereich des Wissenstransfers und der Gründungszentren sowie aus der Perspektive von Gleichstellungsbeauftragten skizziert. Dabei wird insbesondere dargelegt, ob und in welcher Form im Rahmen der Gründungsförderung gleichstellungsbezogene Überlegungen und Massnahmen eine Rolle spielen.

4.1 Die Sicht der Wissenstransferbeauftragten

Die schriftliche Befragung der Wissenstransferbeauftragten zeigt zunächst, dass an Schweizer Fachhochschulen in den vergangenen Jahren erhebliche Entwicklungen im Bereich der Gründungsförderung stattgefunden haben (s. dazu auch Morandi/Liebig/Bläse 2019). Dies ist allerdings vorwiegend der Fall, wenn es um die Förderung der Start-up-Aktivitäten von *Studierenden* geht. Während alle Hochschulen Ausbildungsangebote im Bereich „Entrepreneurship Education" einschließlich Unterstützungsformen wie Coaching und Beratung für Gründungsprojekte von Studierenden anbieten (vgl. Maßnahmenangebot 1), gibt nur eine von sechs Hochschulen an, im Rahmen der Aus- und Weiterbildung auch spezifische Veranstaltungen für weibliche Studierende mit Gründungsinteresse anzubieten (2). Deutlich seltener fördern die Fachhochschulen bis heute die aus Forschung & Entwicklung heraus entstehenden Gründungsaktivitäten des wissenschaftlichen Personals (3). Eine Förderung der Gründungsaktivitäten von *Mitarbeitenden* findet sich nur in zwei von sechs Hochschulen in der strategischen Planung verankert (4).

Tabelle 2: Gründungsförderung an Fachhochschulen

	Maßnahmenangebote Studierende/Mitarbeitende	Total n	Total %
1	Gründungsförderung für Studierende	6	100.0 %
2	Spezifische Förderangebote für Studentinnen	1	16.0 %
3	Gründungsförderung für Mitarbeitende	2	33,3 %
4	Gründungsförderung von Mitarbeitenden als Teil strategischer Planung	2	33,3 %

Quelle: eigene Darstellung.

Die Befragung der Wissenstransferstellen schloss überdies Fragen zur gezielten Förderung von *Frauen im wissenschaftlichen Personal der Fachhochschulen* ein. Dabei wird von drei der sechs Hochschulen angegeben, dass ein gewisses Budget für die Förderung von Gründerinnen existiert (vgl. Massnahmenangebote 1). Zugleich können allerdings an keiner der Fachhochschulen finanzielle Mittel (z. B. Stipendien) für Gründungsprojekte von Frauen aufgeführt werden (2). Noch deutlicher wird der Status quo, wenn nach konkreten Maßnahmenangeboten für Gründerinnen gefragt wird: Nur zwei von sechs der befragten Transferstellen antworten, dass die allgemeinen Fördermaßnahmen und -angebote zur Unterstützung von Gründungsprojekten eine spezifische Ansprache an Wissenschaftlerinnen im Mittelbau oder an weibliche Dozierende einschließen (3). Schließlich sind an keiner der befragten Fachhochschulen spezifische Formen der Unterstützung von potenziellen oder angehenden Gründerinnen (z. B. im Rahmen von Mentoringprogrammen (4) vorhanden.

Tabelle 3: Förderung der Gründungsaktivitäten von Wissenschaftlerinnen

	Maßnahmenangebote für Frauen im wiss. Personal	Total n	Total %
1	Budget zur Förderung von Gründerinnen	3	50.0 %
2	Finanzielle Ressourcen für Gründungsprojekte von Frauen	0	00.0 %
3	Gründungsförderung mit Berücksichtigung von Frauen	2	33.0 %
4	Mentoring für Gründerinnen	0	00.0 %
5	Beratungsangebote für Gründerinnen	1	16,7 &%
6	Sensibilisierung von Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragten für Gründungsaktivitäten	1	16,7 %

Quelle: eigene Darstellung.

Nur eine Fachhochschule gibt an, ausdrücklich an Gründerinnen gerichtete Beratungsangebote anzubieten (5). Schließlich wurden die Verantwortlichen im Transferbereich auch danach gefragt, wie sie die Sensibilität der Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragten für die Anliegen von Gründerinnen einschätzen: An dieser Stelle führt nur eine der Hochschulen an, dass das Thema die Aufmerksamkeit der Beauftragten besitzt (6).

Mit Blick auf die 15 befragten Teilhochschulen aller Disziplinen wird deutlich, dass Hochschulen mit einem insgesamt gründungsfreundlichen Profil auch häufiger Maßnahmen anbieten. Das heißt, Unterstützungsangebote für Gründerinnen sind vor allem

in technisch-naturwissenschaftlichen Bereichen zu finden. Allerdings ist auch in diesem Feld eine explizite Förderung von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Dozentinnen ausgesprochen selten.

4.2 Die Sicht der Gründungszentren und Gleichstellungsverantwortlichen

Wie schätzen Verantwortliche von Gründungszentren sowie Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragte an den Fachhochschulen die Voraussetzungen und Bedingungen für Gründerinnen ein? Die im Jahr 2018 an allen sieben öffentlich-rechtlichen Schweizer Fachhochschulen durchgeführten Interviews lassen erst in Ansätzen eine vertiefte Auseinandersetzung mit Fragen der (Un-)Gleichstellung erkennen, wenn es um Gründungsaktivitäten geht. Darüber hinaus wird deutlich, dass Maßnahmen im Bereich der Gründungsförderung und gleichstellungspolitische Überlegungen an den Fachhochschulen erst wenig zusammengeführt werden.

In Übereinstimmung mit den Resultaten der schriftlichen Befragung (siehe Kap. 4.1) betrachten sich *Verantwortliche der Gründungszentren* (GZ) in erster Linie zuständig für die Gründungsförderung der Studierenden, während Mitarbeitende weniger als Zielgruppen gelten: „Für uns denke ich, sind die Gründenden die Studierenden. Mehr als die Mitarbeitenden" (GZ).

Aus ihrer Sicht sind die Programme der Gründungszentren nur in geringem Maße auf die Berücksichtigung von Frauen ausgelegt. Dabei ist ihnen die geringe Beteiligung von Frauen an Gründungsaktivitäten im Hochschulkontext keineswegs unbekannt. „Diese Beobachtung (dass Frauen seltener gründen) habe ich schon vermehrt gemacht" (GZ). Unklarheit besteht jedoch bei den möglichen Gründen für dieses Phänomen: Ein Befragter beurteilt es als Folge der Geschlechterverhältnisse in den Fachbereichen: „Ich denke auf jeden Fall, wenn das Geschlechterverhältnis (in einem Fach) eher zu mehr Männern tendiert, sind die Voraussetzungen schon aufgrund dieser Basis ganz anders" (GZ). Erschwerend wirkt sich aus Sicht der Experten zudem für Frauen die bis heute starke Ausrichtung der Gründungsförderung auf den MINT-Bereich aus: „Es ist klar, dass alle Unterstützungsangebote der Gründungsförderung sehr stark auf MINT-Disziplinen ausgerichtet sind. Frauen sind vielleicht mehr interessiert in Nicht-MINT-Disziplinen zu gründen. Das macht es natürlich nicht einfacher" (GZ). Während diese Vermutungen sich mit den Erkenntnissen der Geschlechterforschung decken (Busolt/Kugele 2009), gehen von den Gründungszentren aber bis jetzt keine Initiativen zur Frauenförderung aus – dies etwa in Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Förderprogrammen im naturwissenschaftlich-technischen Bereich. Obwohl die befragten Verantwortlichen die fehlende Unterstützung von Frauen als Gründerinnen als möglichen Grund für deren geringe Beteiligung an Gründungsaktivitäten nennen, betrachten sie „Frauenförderung" nicht als Bestandteil ihres Aufgabenbereichs. Vielmehr gelten Gründungszentren als dem Ausbildungsbereich der Fachhochschulen „nachgelagert", das heißt, sie erachten sich nur in zweiter Linie zuständig für die Entwicklung umfassender Maßnahmenangebote im Gründungsbereich – auch für Frauen.

Wie sodann die Gespräche mit den Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragten (GDB) der Hochschulen zeigen, werden weniger die formalen Voraussetzungen als die kulturellen Bedingungen an den Hochschulen relevant, wenn es um die Entwick-

lung von Gründungsabsichten geht. In naturwissenschaftlich-technischen Fächern hält nach Aussagen der Befragten eine männlich geprägte Gründungskultur Frauen von entsprechenden Vorhaben ab; diese Vermutung deckt sich mit Erkenntnissen aus der Forschungsliteratur (vgl. Bührmann et al. 2006). Aus Sicht eines großen Teils der hier befragten Gleichstellungsbeauftragten (und Leitungen der Gründungszentren) bestehen besonders im MINT-Bereich Barrieren für Frauen, während die Gründungsvoraussetzungen im sozialwissenschaftlichen Bereich oder an Hochschulen für Kunst/Kultur vorteilhafter erscheinen: „Ich denke [das Gründen in sozialwissenschaftlichen Disziplinen] ist günstiger, weil Gründerinnen nicht als fremd angesehen werden im sozialen Bereich. Und entsprechend nicht beweisen müssen, dass sie das gut können wie in den MINT-Disziplinen" (GDB). Zugleich wird deutlich, dass gerade diese Fächer unternehmerischen Verwertungsideen oftmals kritisch gegenüber stehen: „Mitarbeitende aus dem Nicht-MINT-Bereich können sich wahrscheinlich gar nicht vorstellen, Teil des kapitalistischen Kreislaufes zu werden" (GDB). Überdies werden im Bereich von sozialen und künstlerischen Innovationen aktuell kaum Finanzierungsmöglichkeiten für Gründungsprojekte gesehen. Unterstützungsformate an den Hochschulen sind oftmals stark auf Innovationen im Technologiesektor ausgerichtet, während diese Angebote den Gründerinnen im künstlerischen oder sozialwissenschaftlichen Bereich selten zur Verfügung stehen. Nicht zuletzt spiegeln die Aussagen der Befragten weitere, bereits für andere Hochschulen und Länder beschriebene Schwachstellen in der Förderung von Gründerinnen wider: Neben dem Mangel an weiblichen Vorbildern im Gründungsbereich werden generell fehlende zielgerichtete Maßnahmen zur Unterstützung der Ausgründungsaktivitäten von Frauen genannt. „Mit dem Abbauen von Geschlechterstereotypen kann man da [im Bereich Gründen] vorankommen. Und indem man auch Frauen aktiv fördert" (GBD).

Während die Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragten generell Probleme benennen, sind von ihnen selten Bestrebungen auszumachen, das Thema Gründen in die gleichstellungspolitische Agenda aufzunehmen. Geht es um Gründungsförderung, wird von den Befragten nicht selten auf die Verantwortung der Wissenstransferstellen verwiesen. Dies scheint zum einen darauf zurückzuführen zu sein, dass bei einigen noch eine vertiefte Auseinandersetzung mit genderspezifischen Herausforderungen im Gründungsgeschehen fehlt. „Man kann Frauen fördern, wenn es sich dann auch ergibt, dass es weniger [Gründerinnen] wären" (GDB). Vielfach sind die Ausgründungsaktivitäten der Studierenden und Mitarbeitenden den Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragten zudem gar nicht bekannt, da an den Hochschulen dazu Datengrundlagen bzw. ein entsprechendes „Reporting" fehlen. Die Gründungsthematik erscheint ihnen auch deshalb als eine nur marginale Dimension im Hochschulbetrieb, für die – u. a. mit Blick auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen – keine zusätzlichen Projekte möglich sind: „Es ist kein Thema, weil wir begrenzte personelle Kapazität haben und weil wir uns auf die wesentlichen Dinge konzentrieren" (GDB). Auf den marginalen Charakter der Gründungsthematik weist auch folgendes Zitat hin: „Ich meine, das [die Gründungsförderung] fehlt einfach generell. Ob es jetzt männlich oder weiblich ist. Ich denke, es müsste erstmals unabhängig von Gender etwas geschehen. Wenn es etwas geben würde, könnte man dann fragen, ob es gendergerecht ist" (GDB).

5 Diskussion

Im Bereich von Gleichstellungspolitiken haben Schweizer Hochschulen in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Die Entwicklungen sind eingebettet in die gesetzliche Verankerung der Förderung von Chancengleichheit und der Gleichstellung der Geschlechter in Forschung und Innovation im Jahr 2012 (FIFG). Seit 2000 werden überdies bundesweit Programme zur Unterstützung von Anstrengungen im Bereich der Geschlechtergleichstellung an den Hochschulen („Bundesprogramm Chancengleichheit", „Aktionsplan Chancengleichheit") und spezifische Förderprogramme seitens des Schweizerischen Nationalfonds (vgl. z. B. PRIMA, Flexibility Grants, Gleichstellungsbeträge) geführt. Diese Bemühungen haben auch an den Fachhochschulen Entwicklungen in Gang gebracht, die zu einem gestiegenen Frauenanteil in Forschung und Entwicklung beitragen (Dubach et al. 2017).

Trotz dieser Fortschritte erweisen sich die hier untersuchten sieben öffentlich-rechtlichen Schweizer Fachhochschulen in Fragen der Gründungsförderung von Frauen noch gänzlich am Anfang. Dabei fehlt es zum einen an einer gezielten Förderung von (angehenden) Gründerinnen: In allen für Gründungsaktivitäten zentralen Bereichen – Ausbildung, Finanzierung, Mentoring, Coaching – sind kaum spezifische Maßnahmenangebote für Frauen auszumachen. Der hier durchgeführte Pilot weist in diesem Zusammenhang auf eine bis jetzt noch ganz grundsätzlich ausstehende, explizite Benennung von Wissenschaftlerinnen als Zielgruppe der Gründungsförderung hin. Neben diesem *strukturellen Defizit* sind, wie die Analyse zeigt, Gründerinnen an Fachhochschulen offenbar mit beträchtlichen *kulturellen Barrieren* konfrontiert: Die Ergebnisse verweisen an dieser Stelle nicht nur auf insgesamt schwierige Ausgangsbedingungen für Frauen aufgrund vergeschlechtlichter Vorstellungen von unternehmerischem Handeln, sondern auch auf fachkulturelle Barrieren. Diese äußern sich im MINT-Bereich, z. B. in Form vergeschlechtlicht konnotierter Arbeits- bzw. Innovationsfelder (vgl. z. B. Busolt/Kugele 2009; Wyer et al. 2014), oder in der Sozialen Arbeit in einer fachspezifisch ausgeprägten und kulturell verankerten Distanz hinsichtlich der Verwertung und Kommerzialisierung von Forschungserkenntnissen (s. a. Rosa/Dawson 2006).

Zudem scheint sich in den hier befragten Gründungszentren und Gleichstellungsstellen der Fachhochschulen erst allmählich ein Bewusstsein für die Relevanz gezielter Maßnahmen für Gründerinnen zu entwickeln. Bei einem generell geringen Grad der Auseinandersetzung mit genderspezifischen Herausforderungen im Gründungsbereich ist ein nur geringer Informationsstand der Befragten über mögliche Förderinstrumente und Unterstützungsangebote für potenzielle und angehende Gründerinnen zu erkennen. Zum geringen Grad an Information trägt auch das fehlende Reporting zu Gründungsaktivitäten sowie zu Maßnahmen der Gründungsförderung als ein grundlegendes Defizit an Fachhochschulen der Schweiz bei (vgl. Becker/Wagner 2010; Kiener et al. 2012; Morandi/Liebig/Bläse 2019).

To whom it may concern?

Als Indiz für einen bis jetzt nur geringen Grad an Auseinandersetzung mit den hochschulbezogenen Rahmenbedingungen für Gründerinnen kann schließlich die auch in anderen Ländern bereits beobachtete *Verantwortungsdiffusion* (vgl. dazu Keisu/Abrahamsson/Rönnblom 2015) zwischen Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragten einerseits und Verantwortlichen im Bereich der Gründungsförderung andererseits gewertet werden. Diese für die Gründungsförderung zentralen Funktionsbereiche scheinen an den untersuchten Schweizer Fachhochschulen nicht nur selten zu kommunizieren, sondern auch durch Unklarkeiten hinsichtlich ihrer Verantwortlichkeiten und Kooperationsmöglichkeiten charakterisiert. Entsprechend finden sich Maßnahmen im Bereich der Gründungsförderung an den Fachhochschulen in der Regel kaum mit umfassenden Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter verknüpft. Gezielte Strategien für die Zusammenführung gleichstellungspolitischer Zielsetzungen mit der Förderung von Gründungsaktivitäten fehlen (s. dazu auch Lipinski/Löther 2016; Keisu/Abrahamsson/Rönnblom 2015). Die Förderung von interessierten, zukünftigen oder bereits aktiven Gründerinnen fällt dadurch gewissermaßen ‚zwischen die Stühle'.

Was aber kann zur Unterstützung der Gründungsaktivitäten von Wissenschaftlerinnen an Fachhochschulen getan werden? Vor dem Hintergrund der hier skizzierten Resultate und internationalen Beiträge werden mindestens folgende mögliche Handlungsebenen deutlich:

- *Erstens* sind Fachhochschulen gefordert, gezielt Maßnahmen zur Qualifikation und Kompetenzentwicklung von (angehenden) Gründerinnen in Forschung & Entwicklung an den Hochschulen, in den Gründungszentren und Inkubatoren zu entwickeln. Maßnahmen im Bereich des Mentorings und Coachings und nicht zuletzt frauenspezifische Unterstützungsangebote im Rahmen von Aus- und Weiterbildung können helfen, die spezifischen Bedürfnisse von gründungsinteressierten Frauen besser zu beantworten und auf der Ebene persönlicher Voraussetzungen bestehende Hindernisse abzubauen (Wilson/Kickul/Marlino 2007; Binner/Kubicek/Rozwandowicz 2013).
- *Zweitens* gilt es, gerade auch an den praxisorientierten Fachhochschulen – in Kooperation mit Unternehmen und Gesellschaft – kulturell verankerten, stereotypen Vorstellungen von Innovation und Unternehmertum als einem „männlichen" Tätigkeitsfeld entgegenzuwirken (vgl. Nählinder/Tillmar/Wigren 2015). Dabei sind einerseits die männlich dominierten Wissenschafts- und Innovationsfelder des naturwissenschaftlich-technischen Bereichs angesprochen, in denen Frauen als Wissenschaftlerinnen wie als Gründerinnen erst selten in Erscheinung treten. Zum anderen gilt es, in sozialwissenschaftlichen, kultur- und kunstorientierten Feldern des Fachhochschulbereichs eine vertiefte Auseinandersetzung mit gängigen Definitionen von Innovation und unternehmerischem Handeln in Gang zu setzen (vgl. dazu Nählinder/Tillmar/Wigren 2015).
- *Drittens* ist für Gleichstellungsbemühungen eine systematische Berichterstattung von Gründungsaktivitäten an den Hochschulen von Bedeutung. Ein Reporting bzw. Monitoring bietet nicht nur wichtige Informationen zu Geschlechterverhältnissen

im Gründungsbereich und dessen Entwicklungen – es erhöht auch die Sichtbarkeit von erfolgreichen Gründerinnen, die für gründungsinteressierte Frauen wiederum zum Vorbild und Modell werden können. Überdies kann eine bessere Sichtbarkeit von Frauen im Gründungsgeschehen soziale und berufliche Netzwerke von Gründungsinteressierten an den Hochschulen sowie im Hochschulumfeld unterstützen (s. a. Bijedic et al. 2014).

- *Viertens* kommt der engen Zusammenarbeit zwischen Gender- bzw. Diversitätsbeauftragten und Gründungsverantwortlichen der Hochschulen eine wichtige Rolle zu. Ohne gemeinsam definierte Aufgaben und Verantwortlichkeiten kann die Förderung von Gründerinnen kaum erfolgreich und nachhaltig sein. Das heißt, Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter sind an den Hochschulen gezielt mit einer Agenda zur Förderung von Innovation und UnternehmerInnentum zusammenzuführen und gemeinsam weiterzuentwickeln. Zur Erfüllung dieser Aufgaben erscheinen nicht nur hinreichende finanzielle und zeitliche Ressourcen, sondern auch eine vertiefte Auseinandersetzung aller Verantwortlichen mit der Bedeutung der Gründungsthematik und deren gender- und gleichstellungsspezifischen Aspekten notwendig.

Literaturverzeichnis

Ahl, Helene & Nelson, Teresa (2010). Moving forward: Institutional perspectives on gender and entrepreneurship. *International Journal of Gender and Entrepreneurship*, *2*(1), 5–9. https://doi.org/10.1108/17566261011044259

Becker, Kerstin & Wagner, Katharina (2010). *Die Förderung von Gründungsaktivitäten an Schweizer Fachhochschulen*. Chur: HTW Chur Verlag.

Berwert, Adran; Lüthi, Eva; Leu, Andrea & Künzle, Daniel (2004). *Studieren, Forschen, Unternehmen gründen. THISS – Technische Hochschulen und Innovationen: Start-Ups und Spin-Offs unter besonderer Berücksichtigung von Aus- und Weiterbildung und Supportstrukturen*. Zugriff am 14. Januar 2019 unter www.thiss.ethz.ch/THISS%20NFP43%20Schlussbericht.pdf.

Best, Katinka; Sinell, Anna; Heidingsfelder, Maria & Schraudner, Martina (2016). The gender dimension in knowledge and technology transfer – the German case. *European Journal of Innovation Management*, *19*(1), 2–25. https://doi.org/10.1108/EJIM-07-2015-0052

Bijedic, Teitja; Maass, Frank; Schröder, Christian & Werner, Arndt (2014). Der Einfluss institutioneller Rahmenbedingungen auf die Gründungsneigung von Wissenschaftlern an deutschen Hochschulen. *IfM-Materialien*, 231. Zugriff am 30. Januar 2019 unter https://www.ifm-bonn.org//uploads/tx_ifmstudies/IfM-Materialien-233_2014.pdf.

Binner, Kristina; Kubicek, Bettina; Rozwandowicz, Anja & Weber, Lena (2013). *Die unternehmerische Hochschule aus der Perspektive der Geschlechterforschung.* Münster: Westfälisches Dampfboot.

Blume-Kohout, Margaret (2014). *Understanding the Gender Gap in STEM Fields Entrepreneurship*. Zugriff am 07. November 2018 unter https://www.sba.gov/sites/default/files/Gender%20Gap%20in%20STEM %20Fields_0.pdf.

Bornstein, Nicholas; Pabst, Stefan & Sigrist, Stephan (2014). *Zur Bedeutung sozialer Innovation in Wissenschaft und Praxis.* Forschungsbericht erstellt im Auftrag des Schweizerischen

Nationalfonds, Bern. Zugriff am 30. März 2019 unter www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/Soziale_Innovation_Studie_SNF_W_I_R_E_2014.pdf.

Bührmann, Andrea; Hansen, Katrin; Schmeink, Martina & Schöttelndreier, Aira (Hrsg.). (2006). *Das Unternehmerinnenbild in Deutschland*. Hamburg: LIT Verlag.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2017). *Personal der Fachhochschulen (ohne Pädagogische Hochschulen): Basistabellen.* Zugriff am 12. Januar 2019 unter https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personal-bildungsinstitutionen/tertiaerstufe-hochschulen/fachhochschulen.html.

Busolt, Ulrike & Kugele, Kordula (2009). The Gender Innovation and Research Productivity Gap in Europe. *International Journal of Innovation and Sustainable Development*, *4,* 109–122. https://doi.org/10.1504/IJISD.2009.028066

Clark Muntean, Susan & Ozkazanc-Pan, Banu (2015). A gender integrative conceptualization of entrepreneurship. *New England Journal of Entrepreneurship, 18*(1), 27–40. https://doi.org/10.1108/NEJE-18-01-2015-B002

Díaz-García, Maria; González-Moreno, Angela & Sáez-Martínez, Francisco (2015). Eco-innovation: insights from a literature review. *Innovation, 17*(1), 6–23. https://doi.org/10.1080/14479338.2015.1011060

Driga, Otilia; Lafuente, Esteban & Vaillant, Yancy (2005). *Gender differences in entrepreneurial activity: An analysis of informal institutional factors.* 50th World Conference of ICSB 2005, Golden Opportunities for Entrepreneurship. Zugriff am 18. Januar 2019 unter https://scholar.google.com/citations?user=_0OwZccAAAAJ&hl=fr.

Dubach, Philipp; Legler, Victor; Morger, Mario & Stutz, Heidi (2017). *Frauen und Männer an Schweizer Hochschulen: Indikatoren zur Chancengleichheit in Studium und wissenschaftlicher Laufbahn*. Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Bern. Zugriff am 01. Januar 2019 unter https://edudoc.ch/record/129363/files/CGHS_Indikatorenbericht_22-06-17.pdf.

European Commission (2016). *She Figures in Research and Innovation*. Luxembourg: Publication Office of the European Union. https://doi:10.2777/744106

Espíritu-Olmos, Roberto & Sastre-Castillo, Miguel (2015). Personality traits versus work values: Comparing psychological theories on entrepreneurial intention. *Journal of Business Research, 68*(7), 1595–1598. https://doi.org/10.1016/j.jbusres.2015.02.001

Etzkowitz, Henry (2003). Research groups as "quasi-firms": The invention of the entrepreneurial university. *Research Policy*, *32,* 109–121. https://doi.org/10.1016/S0048-7333(02)00009-4

Fältholm, Ylva; Abrahamsson, Lena & Källhammer, Eva (2010). Academic Entrepreneurship – Gendered Discourses and Ghettos. *Journal of Technology Management & Innovation*, *5*(1)*,* 52–63. https://doi.org/10.4067/S0718-27242010000100004

Fini, Riccardo; Fu, Kun; Mathisen, Marius; Rasmussen, Einar & Wright, Mike (2017). Institutional Determinants of University Spin-Off Quantity and Quality: A Longitudinal, Multi-Level, Cross-Country Study. *Small Business Economics*, *48*(2), 361–391. https://doi.org/10.2139/ssrn.2797678

Fogelberg Eriksson, Anna (2010). *Equality, Growth and Sustainability. Do they mix?* International Conference Proceedings, Linköping University. Zugriff am 15. Januar 2019 unter www.ep.liu.se/ecp/058/ecp11058.pdf.

Frank, Andrea & Schröder, Elke (2018). *Gründungsradar 2018: Wie Hochschulen Unternehmensgründungen fördern*. Essen: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Edition

Stifterverband. Zugriff am 04. Januar 2019 unter https://www.stifterverband.org/medien/gruendungsradar-2018.

Grave, Barbara; Hetze, Pascal & Kanig, Annett (2014). *Gründungsradar 2013. Wie Hochschulen Unternehmensgründungen fördern.* Essen: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Edition Stifterverband.

Grimaldi, Rosa & Grandi, Alessandro (2005). Business Incubators and New Venture Creation. An Assessment of Incubating Models. *Technovation*, *25,* 111–121. https://doi.org/10.1016/S0166-4972(03)00076-2

Guerrero-Cano, Maribel; Urbano, David & Kirby, David (2006). *A Literature Review on Entrepreneurial Universities: An Institutional Approach.* Universitat Autònoma de Barcelona. Zugriff am 01. Januar 2019 unter https://www.researchgate.net/publication/228657319_A_literature_review_on_entrepreneurial_universities_An_institutional_approach.

Howe, Samantha; Juhas, Mary & Herbers, Joan (2014). Academic Women: Overlooked Entrepreneurs. *Peer Review, 16*(2). Zugriff am 01. Januar 2019 unter https://www.aacu.org/publications-research/periodicals/academic-women-overlooked-entrepreneurs.

Huysentruyt, Marieke (2014). Women's Social Entrepreneurship and Innovation. *OECD Local Economic and Employment Development (LEED) Working Papers,* No. 2014/01. Paris: OECD Publishing. https://doi.org/10.1787/5jxzkq2sr7d4-en

Keisu, Britt-Inge; Abrahamsson, Lena & Rönnblom, Malin (2015). Entrepreneurship and gender equality in academia: A complex combination in practice. *Nordic journal of working life studies, 5*(1), 69–92. https://doi.org/10.19154/njwls.v5i1.4766

Kiener, Urs; Benninghoff, Martin; Müller, Christoph & Felli, Romain (2012). *Forschung an den Fachhochschulen 2012: Beschreibungen, Analysen, Folgerungen.* Zu Händen der Eidgenössischen Fachhochschulkommission EFHK und des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie BBT. Winterthur, Lausanne, Uster.

Kirby, David; Guerrero, Maribel & Urbano, David (2011). The theoretical and empirical side of entrepreneurial universities: An institutional approach. *Canadian Journal of Administrative Sciences, 28,* 302–316. https://doi.org/10.1002/cjas.220

Krabel, Stefan & Mueller, Pamela (2009). What drives scientists to start their own company? An empirical investigation of Max Planck Society scientists. *Research Policy, 38*(6), 947–956. https://doi.org/10.1016/j.respol.2009.02.005

Kuckartz, Udo (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Kugele, Kordula (2010). Patents invented by women and their participation in research and development. An European comparative approach. In Anne-Sophie Godfroy-Genin (Hrsg.), *Women in Engineering and Technology Research. The PROMETEA Conference Proceedings* (S. 373–392). Berlin u. a.: Lit Verlag.

Laspita, Stavroula; Breugst, Nicola; Heblich, Stephan & Patzelt, Holger (2012). Intergenerational transmission of entrepreneurial intentions. *Journal of business venturing, 27*, 414–435. https://doi.org/10.1016/j.jbusvent.2011.11.006

Lipinsky, Anke & Löther, Andrea (2016). Geschlecht und Gleichstellung in der Wissenschaft im europäischen Vergleich – Policies und statistische Daten. In *Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung, Bonn, Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK)* (S. 1–37). Bonn. Zugriff am 19. Mai 2019 unter https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-60824-3.

Löther, Andreas & Vollmer, Lina (2014). *Gleichstellungsarbeit an Hochschulen. Neue Strukturen – neue Kompetenzen.* Leverkusen: Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.2307/j.ctvddzxqr

Matthies, Hildegard & Zimmermann, Karin (2010). Gleichstellung in der Wissenschaft. In Dagmar Simon, Andreas Knie & Stefan Hornbostel (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftspolitik* (S. 193–209). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91993-5_14

Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (2005). Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. In Alexander Bogner, Beate Littig & Wolfgang Menz (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 71–93). Wiesbaden: Springer.

Morandi, Pietro; Liebig, Brigitte & Bläse, Richard (2019). Fachhochschulen als Start-Up-Schmieden? Voraussetzungen der Gründungsförderung in der Schweiz. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung, 14*(2), 95–114.

Nählinder, Johanna (2010). Where are all the female innovators? Nurses as innovators in a public sector innovation project. *Journal of Technology Management and Innovation, 5*(1)*,* 13–29. https://doi.org/10.4067/S0718-27242010000100002

Nählinder, Johanna; Tillmar, Malin & Wigren, Caroline (2015). Towards a gender-aware understanding of innovation: a three-dimensional route. *International Journal of Gender and Entrepreneurship, 7,* 66–86. https://doi.org/10.1108/IJGE-09-2012-0051.

OECD (2012). *A Guiding Framework for Entrepreneurial Universities*. OECD Publishing. Zugriff am 31. Januar 2019 unter www.oecd.org/site/cfecpr/guiding-framework.htm.

OECD (2013). *Gleichstellung der Geschlechter: Zeit zu handeln.* OECD Publishing. Zugriff am 03. April 2019 unter http://dx.doi.org/10.1787/9789264190344-6-de.

Polkowska, Dominika (2013). Women Scientists in the Leaking Pipeline: Barriers to the Commercialisation of Scientific Knowledge by Women. *Journal of Technology Management & Innovation, 8*(2), 156–165. http://dx.doi.org/10.4067/S0718-27242013000200013

Ranga, Marina & Etzkowitz, Henry (2010). Athena in the world of techne: The gender dimension of technology, innovation and entrepreneurship. *Journal of Technology Management and Innovation, 5*(1), 1–12. https://doi.org/10.4067/S0718-27242010000100001

Rasmussen, Einar & Gulbrandsen, Magnus (2012). Government Support Programmes to Promote Academic Entrepreneurship: A Principal-Agent Perspective. *European Planning Studies, 20*(4), 527–546. https://doi.org/10.1080/09654313.2012.665035

Robb, Alicia & Watson, John (2012). Gender differences in firm performance: evidence from new ventures in the United States. *Journal of Business Venturing, 27*(5), 544–558. https://doi.org/10.1016/j.jbusvent.2011.10.002

Rosa, Peter & Dawson, Alison (2006). Gender and the Commercialization of University Science: Academic Founders of Spinout Companies. *Entrepreneurship & Regional Development, 18,* 341–366. https://doi.org/10.1080/08985620600680059

Schulte, Peter (2004). The entrepreneurial university: a strategy for institutional development. *Higher Education in Europe, 29*(2), 187–191. https://doi.org/10.1080/0379772042000234811

Sieger, Philipp & Fueglistaller, Urs (2016). *Studentisches Unternehmertum in der Schweiz 2016: Erkenntnisse aus der Deutschschweiz.* St. Gallen. Bern: KMU-HSG/IMU.

Swiss Startup Monitor Report (SSM) (2013). *The Startup Landscape of Switzerland. First insights from the Swiss Start-up Monitor.* St. Gallen. Zugriff am 11. Dezember 2018 unter https://

growthorientedsustainableentrepreneurship.files.wordpress.com/2016/07/en-the-startup-landscape-of-switzerland.pdf.

SwiTT (2017). *Swiss Technology Transfer Report*. Bern: Swiss Technology Transfer Organisation, Zugriff am 01. April 2019 unter https://switt.ch/system/files/standard/documents/swittreport2017.pdf.

Wilson, Fiona; Kickul, Jill & Marlino, Deborah (2007). Gender, Entrepreneurial Self-Efficacy, and Entrepreneurial Career Intentions: Implications for Entrepreneurship Education. *Entrepreneurial Theory and Practice, 31*, 387–406. https://doi.org/10.1111/j.1540-6520.2007.00179.x

Wyer, Mary; Barbercheck, Mary; Cookmeyer, Donna; Özturk, Hatice & Wayne, Marta (Hrsg.). (2014). *Women, Science, and Technology: A Reader in Feminist Science Studies.* New York, Abingdon: Routledge.

Zu den Personen

Brigitte Liebig, Prof. Dr., Professorin an der Hochschule für Angewandte Psychologie, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Privatdozentin am Seminar für Soziologie, Universität Basel. Arbeitsschwerpunkte: Arbeit und Organisation, Gender und Diversity, Hochschulforschung, Entrepreneurshipforschung.
Kontakt: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie, Riggenbachstraße 16, 4600 Olten, Schweiz
E-Mail: brigitte.liebig@fhnw.ch

Noemi Schneider, wissenschaftliche Assistentin an der Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW. Arbeitsschwerpunkte: Arbeit und Organisation, Gender und Diversity, Entrepreneurshipforschung.
Kontakt: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Hochschule für Angewandte Psychologie, Riggenbachstraße 16, 4600 Olten, Schweiz
E-Mail: noemi.schneider@fhnw.ch